



Bürgerstaat und Staatsbürger – Milizpolitik zwischen Mythos und Moderne, 2015

avenir-suisse.ch/42791

Auf dem Weg zur Gerontokratie?

Der Medianwähler ist jener Wähler, dessen Präferenzen in einem eindimensionalen Spektrum (z.B. rechts/links) die Präferenzen der gesamten Wählerschaft in zwei gleich grosse Hälften teilen. Das Ergebnis einer Mehrheitsabstimmung wird gemäss diesen Präferenzen ausfallen – und zwar unabhängig davon, wie stark die Präferenzen auf beiden Seiten des Spektrums ausgeprägt sind.

Diese politökonomische Konstellation sollte man bei staatsrechtlichen Weichenstellungen im Auge behalten, vor allem, wenn sie verteilungsrelevante Aspekte betreffen. Übersteigt die Zahl der Transferempfänger in einem Staat die Zahl der Lohnsteuerzahler, was in Deutschland der Fall sein soll (Siebert 2007), ist der Medianwähler Transferempfänger. Dann dürfte eine weitere Verschlechterung des steuerlichen Umfelds auf demokratischen Weg kaum zu bremsen sein.

60-jähriger Medianwähler

Besonders schwer müsste dieses Problem

in der Schweiz mit ihren wichtigen direktdemokratischen Elementen wiegen. Glücklicherweise zeichnen sich die Schweizer Stimmbürger aber immer wieder durch eine hohe Reflektionsfähigkeit aus. So wurde im Sommer 2015 gegen die Einführung einer landesweiten Erbschaftssteuer gestimmt, obwohl nachweislich nur wenige Prozent der Bevölkerung direkt von dieser Massnahme betroffen gewesen wären und der Rest vordergründig von den etwas volleren Staatskassen hätte profitieren können. Solche Ergebnisse widerlegen allerdings nicht das Medianwählertheorem, sondern lediglich die Annahme einer strikten Eigennutzenoptimierung naiver, kurzsichtiger Bürger. Anders erwies sich das Abstimmungsergebnis im Fall der Zweitwohnungsinitiative, wo eine Mehrheit kaum betroffener Unterländer eine Minderheit stark betroffener Einwohner der Bergkantone überstimmte.

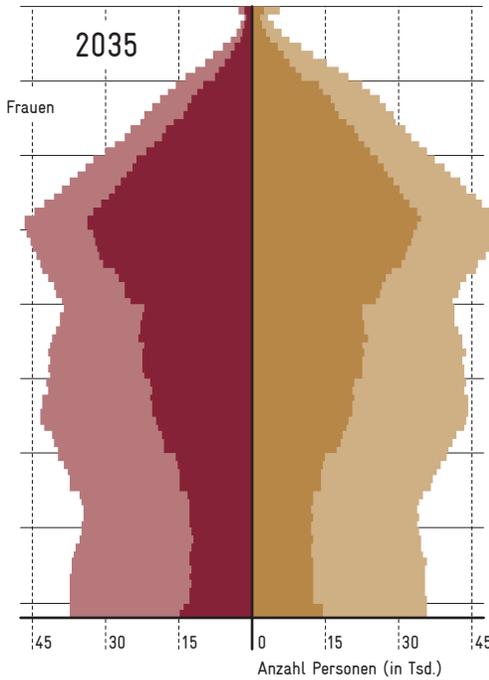
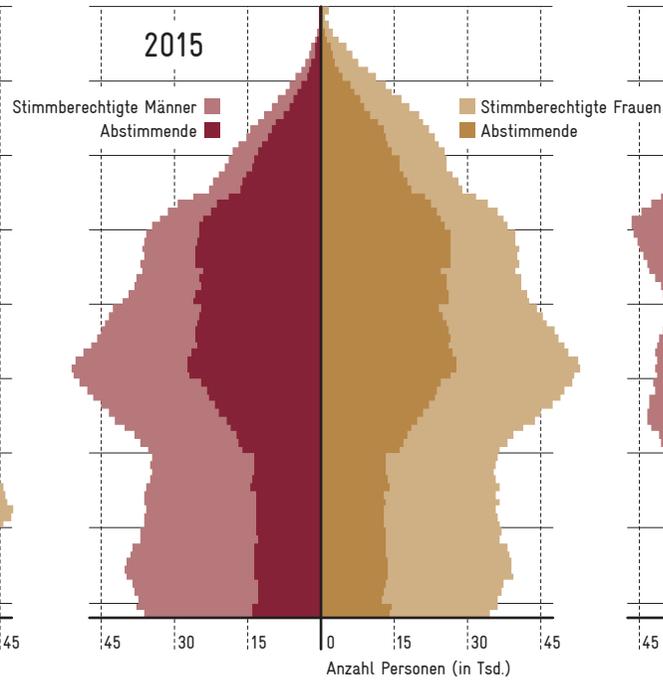
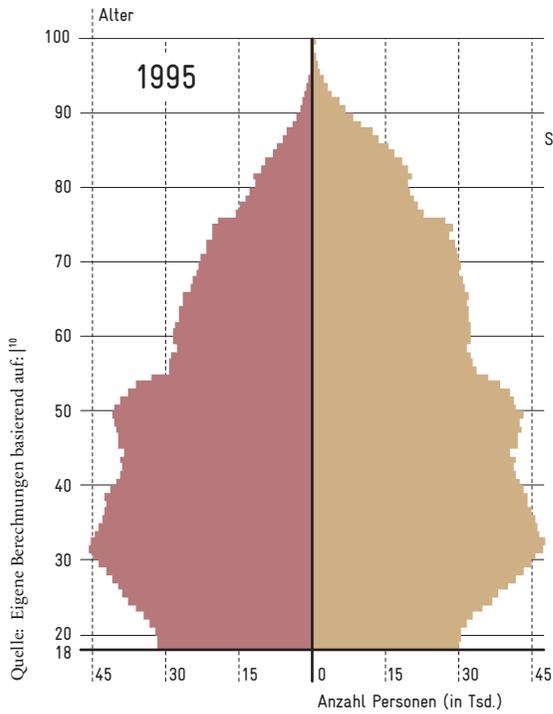
Vor allem beim Thema Altersvorsorge sind altersabhängige Präferenzen naheliegend. Das Medianalter der Abstimmenden spielt also hier eine Rolle. Dieses liegt deutlich über dem Durchschnittsalter der Bevölkerung, denn erstens darf erst ab 18 abgestimmt werden, zweitens sind nur Schweizer (im Schnitt deutlich älter als die zugezogenen Ausländer) stimmberechtigt, und drittens steigt die Stimmbeteiligung bis in ein sehr hohes Alter: Derzeit erreicht sie ihr Maximum bei den 70-Jährigen. Das Medianalter der Abstimmenden lag 2015 bereits bei 56 Jahren, bis 2035 dürfte es auf deutlich über 60 Jahre klettern.⁹

Grosse Bedeutung politischer Bildung

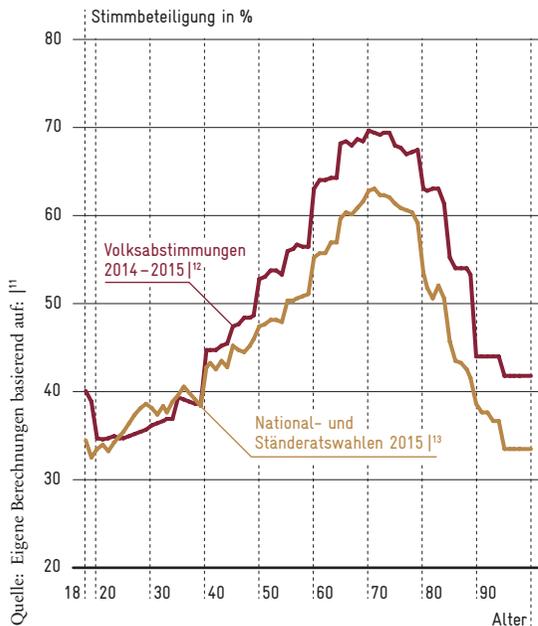
Ganz direkt haben die Älteren natürlich einen Anreiz, Rentensenkungen zu verhindern. Nur schon darum verlegen die meisten Rentenreformprogramme die Anpassungen um Jahre, wenn nicht Jahrzehnte in die Zukunft, damit die Jahrgänge kurz vor und in Pensionierung keine Einbussen fürchten müssen. Doch das Problem ist allgemeinerer Natur: Wohlstand muss erarbeitet werden. Dementsprechend wichtig sind gute Rahmenbedingungen für die Erwerbstätigen. Die Abstimmungsergebnisse ergeben sich aber aus den Präferenzen des Medianabstimmenden – und dieser hat nur noch wenige Berufsjahre und mehr als zwanzig Jahre Rente vor sich. Das kann, wenn man der politökonomischen Theorie glaubt, nur zu suboptimalen Ergebnissen führen.

In der Realität ist das Verdikt nicht ganz so klar, denn die Präferenzen der Stimmbürger hängen von ganz vielen anderen Faktoren neben dem Alter ab. Festzuhalten ist aber: Die Bevölkerungspyramide dreht sich um. Bei einer Geburtenziffer von 1,5 Kindern pro Frau wird jede jüngere stimmberechtigte Generation kleiner sein als ihre Vorgängergeneration, die kurz vor der Pensionierung steht. Unter solchen Vorzeichen wurde die direkte Demokratie noch nie ausprobiert. Umso wichtiger ist in Zukunft eine politische Bildung, die die Jungen für die Wichtigkeit politischer Entscheidungen sensibilisiert und zur Partizipation ermuntert. *LR*

Die Alters«pyramide» steht bei den Abstimmenden bald Kopf



Höchste Stimmbeteiligung mit 71



Die Stimmbeteiligung hängt stark vom Alter ab. Bei den Unter-30-Jährigen lag sie im Schnitt der letzten Jahre bei ca. 35%. Das Maximum erreicht sie bei den 70-Jährigen mit 70% – und sie stiege sogar noch weiter, wenn sich ab 65 nicht ein Einbruch der Stimmbeteiligung der Frauen bemerkbar machen würde. Er ist auf die Einführung des Frauenstimmrechts 1971 zurückzuführen, das einige der damals schon volljährigen Frauen bis heute nicht wahrnehmen. Folglich wird sich das «auswachsen». Bei den Männern liegt heute das Alter mit der höchsten Stimmbeteiligung nahe bei 80 Jahren. Zusammen mit der Tatsache, dass der Altersdurchschnitt der (stimmberechtigten) Schweizer höher liegt als jener der (nicht-stimmberechtigten) Ausländer, führt das zu einer Alters«pyramide» der Abstimmenden, die schon heute etwas wacklig und in Zukunft sogar gefährlich instabil aussieht.

Der Medianabstimmende wird bald 60

